

Natasha Preston

The Party

Übersetzt von Lydia Borsboom

EINE EINLADUNG, DIE TÖDLICH ENDET



THE PARTY

NEW YORK TIMES & USA TODAY BESTSELLER AUTORIN

NATASHA PRESTON

ROMAN
VAJOSH

Dies ist für alle, die ein Notfallbuch mitnehmen,
wenn sie gezwungen sind, unter Menschen zu
gehen.

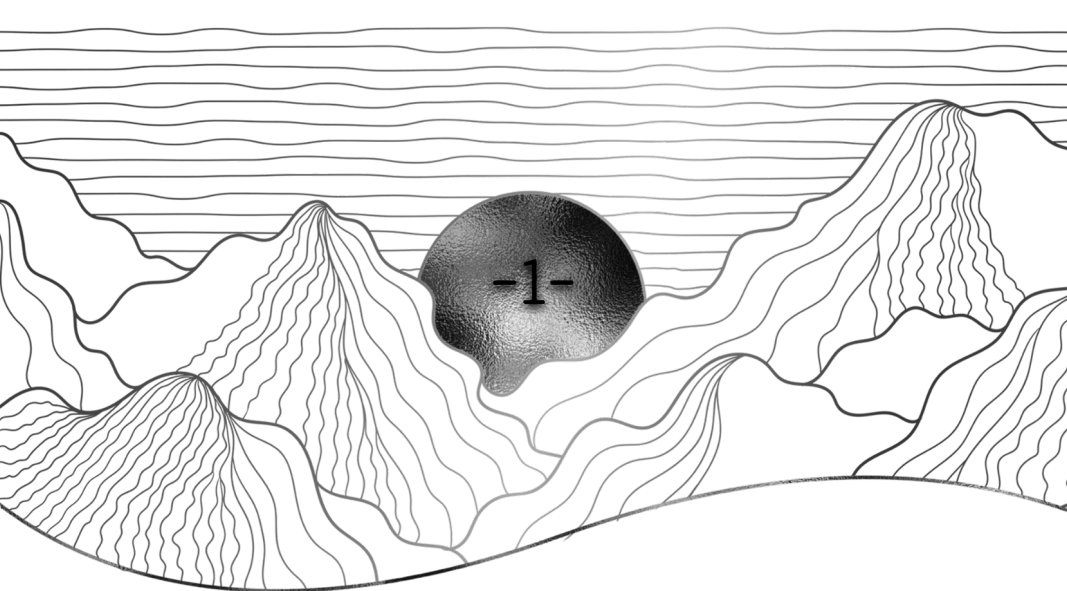
ANMERKUNG DER AUTORIN

Dies ist ein Werk der Fiktion. Namen, Figuren, Orte und Ereignisse sind entweder der Fantasie der Autorin entsprungen oder werden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Personen – lebenden oder verstorbenen –, Ereignissen oder Orten ist rein zufällig.

HINWEIS

Dieses Buch enthält Inhalte, die bei Leser*innen Unwohlsein auslösen könnten. Dazu gehören

PTBS, verschiedene Todesursachen, Serienmord, Leichen, Blut, Knochenbrüche, psychische Folter und Manipulation und Auto-unfall



»Hast du gesehen, wie groß dieses Schloss ist?«, frage ich meine beste Freundin Kashvi und halte ihr mein Handy hin.

Sie dreht sich auf ihrem Bett in unserem Schlafsaal um, und das warme Licht über ihrem Kopf spiegelt sich in ihren dunklen Augen. Sie hat gebräunte Haut, schwarze Haare, die ihr bis zum Po reichen, und das strahlendste Lächeln, das ich je in meinem Leben gesehen habe. Kash ist meine beste Freundin, seit wir uns an unserem ersten Tag an der St. Mary's Grammar School kennengelernt haben, als wir vier Jahre alt gewesen sind.

Wir teilen die gleiche Liebe zu Taylor Swift, romantischen Komödien und heimlichen Partys. Wir wohnen seit sieben Jahren zusammen und weigern uns beide strikt, das Zimmer mit jemand anderem zu teilen. Ich habe gehört, dass viele der Mädchen schnarchen, und ich würde definitiv einen Mord begehen, wenn ich mit einer von ihnen in einem Zimmer festsitzen würde.

»Allegra hat gesagt, ihr Dad hat die Außenfassade renoviert, deshalb sieht es nicht so verfallen aus«, sagt Kash. »Freu dich nicht zu früh, denn das Innere ist eine ganz andere Geschichte. Wir campen in einem kalten, leeren Schloss.«

»Toll. Da fühle ich mich gleich viel besser, weil ich die Dekanin

und meine Eltern angelogen habe, damit wir Spring Break dort verbringen können«, sage ich trocken.

Kash lächelt. »Du sagst diesen Ausflug *nicht* ab, Bessie. Weißt du, wie schwer es war, meine Eltern davon zu überzeugen, mich zu »Allegras Haus« statt nach Neu-Delhi fahren zu lassen? Sie wollten unbedingt, dass ich Verwandte besuche, die ich in meinem ganzen Leben nur zwei- oder dreimal gesehen habe.« Sie macht Gänsefüßchen in die Luft, denn wir alle haben unseren Eltern eine kleine Lüge aufgetischt. Ein verlassenes Schloss ist kein Ort, an dem meine Eltern mich ein langes Wochenende verbringen lassen würden.

»Ich erinnere mich noch genau an das Weinen und Betteln, Kash.«

Sie setzt sich auf ihrer gelben Batikbettwäsche auf und zeigt mit einem pinken Fingernagel auf mich. »Ich habe *nicht* gebettelt.«

»Wie auch immer. Schau dir das an! Es gibt einen *Burggraben*. Glaubst du, man kann in dem Wasser darin schwimmen?«, frage ich sie. »Sieht doch ganz okay aus. Und hat Fergus nicht gesagt, dass es einen Generator gibt, für Heizung und Strom? Ich bin mir sicher, dass er mir das erzählt hat.«

»Ich habe Allegra dasselbe über den Burggraben gefragt. Ich zitiere: »Wenn du dir zehn verschiedene Krankheiten einfangen willst, nur zu. « Also denke ich, eher nicht. Aber den Generator gibt es.«

»Na ja, was weiß sie schon? Das Wetter ist für einen englischen Frühling ungewöhnlich heiß. Ich packe meinen Bikini ein, nur für den Fall«, sage ich zu ihr.

Sie zuckt mit den Schultern und sieht mich so an, als wäre ich diejenige, die keine Ahnung hat, wovon sie spricht. »Du weißt doch, dass es in den ersten beiden Tagen heftig stürmt, oder?«

»Ich kann am Sonntag schwimmen«, sage ich ziemlich kläglich, da mir schon klar ist, dass das nichts wird.

Das Wetter sieht für heute Nachmittag und Samstag furchtbar aus, aber danach sehe ich auf meiner App nur noch Sonnenschein.

Zwei Tage Party, zwei Tage Baden gehen. Es besteht zumindest eine *Möglichkeit*.

»Das ist deine Sache«, antwortet sie.

»Jemand wird sich mir anschließen.«

»Ich kann nicht glauben, dass wir das geheim halten konnten. Eine riesige, wochenendlange Party in einem abgelegenen Schloss auf dem Land, und niemand hat ein Wort darüber verloren. Das ist ein Wunder, wenn man darüber nachdenkt. Jia und Odette sind beide riesige Klatschtanten.«

Odette, die nicht in unserem Jahrgang ist, wurde eingeladen, weil sie mit Hugo befreundet ist – einem absoluten Herzensbrecher, der uns nie auch nur zweimal ansehen würde, weil wir jünger sind als er. Allegra hat versucht, ihn zu erobern, und hat sich dann an Shen rangemacht, den heißen Typen, der zur gleichen Zeit wie Jia von China nach Großbritannien gezogen ist, um hier auf das Internat zu gehen.

Hugo ist auch der Bruder unseres Freundes Raif, aber Raif will nichts mehr mit uns zu tun haben.

»Wir haben es noch nicht geschafft, den Campus zu verlassen. Wir sollten nichts überstürzen«, sage ich.

Klar, wir haben uns schon mal vom Campus geschlichen, aber das ist immer nur für ein paar Stunden gewesen. Wir waren schon wieder im Bett, als Mrs Evans, die Hausmutter unseres Wohnheims, ihre morgendliche Runde gemacht hat.

Dieses Mal verreisen wir in den Frühlingsferien allein, nicht in Begleitung eines Erwachsenen, wie es die Schulordnung vorschreibt.

Sie wischt meine Sorgen im typischen Kash-Stil beiseite. Wenn es ums Planen geht, ist sie die Königin. Sie kennt jeden einzelnen Aspekt dessen, was wir vorhaben. Sie hat alles schon hunderte Male im Kopf durchgespielt, vom Reiseziel bis zur Unterkunft, und ich glaube nicht, dass das übertrieben ist.

Die Planung unseres Wochenendausflugs ist der einfache Teil. Zeke fährt, und er soll mich zu meinen Eltern bringen, da unsere

Familien nur zwanzig Minuten voneinander entfernt wohnen. Ich habe Moms E-Mail-Adresse benutzt, um der Schule die Erlaubnis mitzuteilen, das Schulgelände zu verlassen, ohne von einem Elternteil abgeholt zu werden. Ich habe schon seit Jahren Zugriff auf ihre E-Mail, da sie ihr Passwort nie ändert.

Kash, Shen und Jia fahren mit einem Taxi zum Bahnhof, wo sie einen Zug zum Flughafen nehmen sollen. Dort wird Kash angeblich ein Flugzeug nach Neu-Delhi besteigen, während Shen und Jia nach Peking fliegen werden.

Zeke und ich werden Kash abholen. Allegra wird die anderen mitnehmen.

Da sowohl Allegra als auch ihr Zwilling Bruder Fergus ebenfalls fahren, nehmen sie ihre eigenen Fahrzeuge.

»Das wird schon gut gehen. Es ist ja nicht das erste Mal, dass wir alle Erwachsenen, die wir kennen, belügen«, sagt Kash und studiert einen Ausdruck der Schlosspläne. Bevor wir irgendwohin aufbrechen, muss Kash erst einmal recherchieren. Sie mag keine Überraschungen. Der rote Ordner mit den Informationen zu Immobilie und Standort von Allegra hat an den Rändern schon Ecken und Kanten, so oft hat sie ihn bereits aufgeschlagen.

»Nein, es ist nur das erste Mal, dass wir gelogen haben, um zu einem verlassenen Schloss zu gelangen.«

Keine Erwachsenen, niemand außer uns, der weiß, wo wir sind. Es ist die aufregendste Party des Jahres.

»Cool, was?«, sagt sie und zieht ihre dunklen Augenbrauen hoch.

Ich lege mein Handy auf das Bett und lächle. »Ich kann es kaum erwarten.«

Das Schloss ist wunderschön und liegt in einem hübschen Dorf auf dem Land, meilenweit entfernt von allem und jedem, mitten in einem riesigen Wald. »Hast du dir den Grundriss schon eingeprägt?«, frage ich, nur halb im Scherz, denn wahrscheinlich hat sie das wirklich. Vielleicht ist sie dieses Mal besonders gewissenhaft, weil keine Erwachsenen dabei sein werden.

Es sei denn, man zählt Hugo dazu, der achtzehn ist, aber nachdem ich gesehen habe, wie er Eiscreme durch die Nase zieht, mache ich das ganz sicher nicht.

Sie hält das Blatt hoch. »Ich glaube schon.«

Natürlich hast du das.

Das Schloss gehört seit Generationen der Familie von Allegra und Fergus Beaufort, und ihre Eltern versuchen nun, das Gebiet zu erschließen, da ihnen etwa vierzig Hektar Land rund um das Schloss gehören. Anscheinend ist das unsere letzte Chance, dort ein Wochenende zu verbringen, und die lassen wir uns nicht entgehen.

Wir sieben, eine Freundesgruppe, die sich während der Kennenlernwoche zu Beginn des Abschlussjahres gebildet hat – obwohl ich die meisten von ihnen bereits gekannt habe –, werden morgen früh losfahren, um alles vorzubereiten. Allegra hat einen Kofferraum voller Partyzubehör, um den Ballsaal zu dekorieren, wo wir die meiste Zeit verbringen werden.

Allegra legt großen Wert auf Ästhetik, ihr Leben ist wie eine riesige *Pinterest*-Pinnwand. Das ist der einzige Grund, warum wir schon so früh losfahren. Wir könnten es unmöglich zulassen, dass alle an einem Ort ankommen, der nicht perfekt dekoriert ist.

Der Rest kommt am Abend, und die Party wird bis zu unserer Abreise am Montag dauern.

»Allegra hat uns eine ganz genaue Wegbeschreibung zum Schloss gegeben«, sagt Kash und hält mir ihr Handy hin, um mir eine Karte zu zeigen. »Die beschäftigt mich schon eine Weile. Okay, schau mal hier – es gibt einen direkteren Weg, aber der führt durch das Dorf. Glaubst du, sie will einfach nicht gesehen werden?«

»Aber warum sollte sie sich Sorgen machen, dass uns die Leute im Ort sehen könnten? Niemand dort weiß, wer wir sind.«

»Ich schätze, sie will sichergehen, dass unsere Eltern und die Schule nichts von der Party erfahren.«

Wir würden großen Ärger bekommen, wenn wir erwischt

würden, aber könnte die Schule wirklich fast die ganze Klasse von der Schule verweisen? Das würde bei den Schulbesichtigungen keinen guten Eindruck machen, wenn im vorletzten Schuljahr keine Schüler mehr übrig wären.

Ich werde Allegras Plan befolgen. Es wird schon gut gehen, solange niemand merkt, dass wir dieses Wochenende nicht dort sind, wo wir eigentlich sein sollten. Wir sollten diskret sein, wenn so viel auf dem Spiel steht.

»Sollen wir den Plan beim Frühstück noch einmal durchgehen?«, frage ich und schaue auf meinem Handy nach der Uhrzeit. Noch fünfzehn Minuten. Ich habe einen Bärenhunger, meine Snacks sind nach dem Film gestern Abend aufgebraucht. Kash und ich haben uns mit einem *iPad* unter meiner Bettdecke versteckt, sie hat die Schüssel mit unseren letzten Süßigkeiten in der Hand gehabt, die Lautstärke ist leise gewesen, für den Fall, dass Mrs Evans vorbeigekommen wäre, um *wieder* eine ihrer Licht-aus-Kontrollen durchzuführen. Sie nimmt ihren Job viel zu ernst.

»Das können wir, aber du weißt ja, wie Allegra ist. Sie hat das alles schon hinter sich, und wir wollen nicht, dass sie denkt, wir trauen ihr nicht. Sie hat anscheinend an *alles* gedacht. Wir müssen nur eine Tasche packen und uns auf so gut wie drei schlaflose Nächte vorbereiten.«

Kash hat recht: Allegra darf man nicht hinterfragen. Niemals. Aber um fair zu sein: Sie denkt normalerweise wirklich an alles.

»Okay. Ich meine, wenn sich etwas ändern würde oder etwas nicht in Ordnung wäre, würden Allegra und Fergus es uns doch sagen, oder?«

Dieses Wochenende ist von einer geheimnisvollen Atmosphäre umgeben, die mir nicht gefällt, und ich meine nicht die Tatsache, dass wir die Party für uns behalten müssen. Es hat nur wenig Details gegeben, nichts im Vergleich zu dem üblichen Bombardement an SMS und ständigen Erinnerungen.

Kash lacht und wirft den Kopf in den Nacken. »Nein, sie

würde uns das auf keinen Fall verraten, aber du fährst mit Zekes Auto und holst mich am Bahnhof ab. Wir bekommen das hin.«

»Wir bekommen das hin.«

»Wir werden viel mehr Spaß haben, wenn wir uns ohne ständige Sorgen in das Schloss schleichen. Mach dir nicht so viele Gedanken, Bessie.«

Ich halte meine Handflächen hoch. »Ich mache mir keine Gedanken mehr ... wenn du versprichst, auch deinen Bikini einzupacken.«

Sie rollt mit den Augen. »Gut gespielt. Ich packe ihn ein, aber ich verspreche nichts. Ich will nicht das ganze Wochenende damit verbringen, mich zu übergeben.«

»Hast du gehört, wie viel Bier Shen mitbringen will? Da wirst du dich auf jeden Fall übergeben.«

Sie lacht und beißt sich dann auf die Lippe, wobei ihr verspielter Gesichtsausdruck verschwindet. »Bessie, darf ich dich etwas fragen?«

»Das hast du gerade getan.«

Sie winkt ab. »Hast du das Gefühl, dass wir uns alle auseinanderleben? Nicht wir beide. Aber die anderen?«

Seit den Sommerferien ignoriere ich dieses Gefühl. Wir sieben sind wie eine Familie. Wir entfernen uns voneinander, halten aber alle verzweifelt daran fest. Ich hasse es, denn ich liebe meine Freunde wirklich.

»Das kam jetzt aus dem Nichts.«

»Na ja, ich dachte mir, wo wir gerade alles überdenken ...«

Ich hebe die Hand. »Ich habe genug von dem Davonschleich-Drama. Aber ich verstehe deine Gedanken über die Gruppe. Die Dinge sind anders, nachdem ...«, sage ich und presse dann die Lippen zusammen, weil wir vereinbart hatten, nicht darüber zu sprechen. Es ist vorbei und abgeschlossen. »Aber wir sind alle noch hier, und Allegra hat sich für dieses Wochenende viel Mühe gegeben. Lass uns die schönsten Ferien aller Zeiten haben.«

»Beginnend mit dem Schloss.«

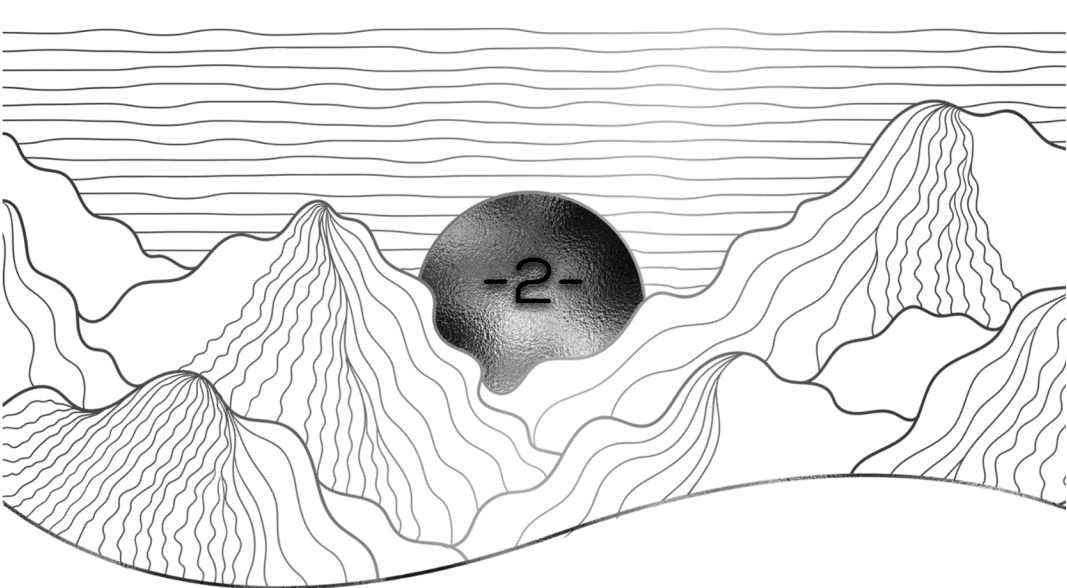
»Genau. Beginnend mit dem Schloss, das einem möglicherweise das Leben ruinieren könnte.«

Sie lacht. »Die Gefahr macht es erst richtig spannend. Komm schon, ich bin am Verhungern.«

Ich schwinge meine Beine vom Bett und versuche, alle negativen Gedanken aus meinem Kopf zu verdrängen. Wie oft hat man schon die Gelegenheit, eine riesige Party in einem Schloss zu feiern? Davon träumen Teenager doch.

Eine Gelegenheit, Dampf abzulassen und richtig wild zu sein, ohne, dass Erwachsene da sind, die uns den Spaß verderben. Denn niemand weiß, wo wir sind. Es wird sein, als wären wir die einzigen Menschen auf dem Planeten.

Wir können tun, was wir wollen.



»Sie werden es merken. Schau dir Mrs Sinclair an. Schau sie dir einfach an. Sie hat schon wieder diesen Röntgenblick aufgesetzt, Bessie.« Kashs Fingernägel graben sich in meinen Arm. Wir haben erfolgreich die Rollen getauscht – Kash ist jetzt das nervöse Wrack.

Ich habe mich darauf vorbereitet. Kash ist dank all ihrer Recherchen zuversichtlich, bis wir aus der Tür treten und die Theorie zur Praxis wird.

Ich wende mich meiner paranoiden besten Freundin zu und gebe ihr einen leichten Klaps auf das Handgelenk, sodass sie loslässt.

Sie schüttelt ihre Hand und blickt mich finster an. »Wofür war das denn?«

»Erstens, dafür, dass du mir nicht die Blutzufuhr meines Arms abdrückst. Und zweitens, dafür, dass du die diejenige warst, die gesagt hat, wir sollten uns an den Plan halten. Das heißt, uns *nicht* verdächtig zu verhalten und genauso abzureisen, wie wir es sonst auch tun. Entspann dich.«

Ihre Augen sind wild, während sie sich umsieht nach ... nun ja, wer weiß. »Bessie, wenn wir erwischt werden ...«

Na gut, es wäre schlimm. Eigentlich katastrophal. Ein Internat

ist offenbar nicht dazu da, mit unseren Freunden »über die Stränge zu schlagen«, wie es jedenfalls Mrs Sinclair, die Dekanin, immer sagt.

Es ist ja nicht so, als könnten unsere Eltern nicht einfach noch eine Spende an die Schule leisten, um die ganze Sache aus der Welt zu schaffen. Theoretisch.

»Sie weiß es nicht. Niemand weiß es, also beruhige dich bitte, bevor du uns verrätst.«

»Allegra hat die ganze Klasse eingeladen – glaubst du wirklich, dass keiner der Lehrer das Getuschel hört? Klatsch verbreitet sich hier wie ein Lauffeuer, das weißt du doch.«

»Das sind immer noch nur zweiundzwanzig Leute, Kash. Komm, wir holen dir Frühstück– du bist nicht mehr bei Verstand.«

Wir nehmen die Haupttreppe und gehen den frisch gestrichenen Flur entlang, vorbei an Mrs Sinclair, die offenbar nicht ahnt, was wir vorhaben. Sie hält den Kopf hoch, den Rücken gerade, ihr glänzender, stufiger Bob wippt beim Gehen mit. Sie trägt immer einen schlichten Bob.

Nach der Pause wird der Duke of Edinburgh das neue Naturwissenschaftslabor einweihen, weshalb die Schule für seinen zehnmütigen Besuch aufwendig renoviert worden ist.

In der Cafeteria herrscht bereits reges Treiben, die Energie ist so hoch, dass ich sofort einen Rausch verspüre. Die Atmosphäre ist am letzten Schultag immer so – alle sind ausgelassen und lachen. Einige haben das Internat bereits gestern nach dem Unterricht verlassen, aber die meisten sind geblieben und werden erst heute Morgen abreisen.

Ein paar Klassenkameraden werfen uns beim Vorbeigehen vielsagende Blicke zu, und ich möchte ihnen am liebsten eine verpassen. Wenn sie so weitermachen, wird ein Lehrer misstrauisch. Kash winkt ihnen zu und lenkt damit noch mehr Aufmerksamkeit auf uns.

Hier gibt's nichts zu sehen, ich mache mich nur bereit, nach Hause zu gehen.

Mrs Sinclair geht durch die Cafeteria und unterhält sich dabei mit Gruppen von Schülern. Unsere Freunde haben sich einen der Tische mit Sofa an den Sprossenfenstern gesichert, die vom Boden bis zur Decke reichen. Wenn man dort am Nachmittag sitzt, wird man rot und verbrennt sich die Augen.

Wir holen uns Frühstück und machen uns auf den Weg zu unserer Gruppe, wobei wir einen Umweg nehmen, weil wir der Dekanin nicht über den Weg laufen wollen. Naja, zumindest Kash will das nicht. Für den Fall, dass sie versehentlich den ganzen Plan ausplaudert, sobald Mrs Sinclair sie begrüßt.

Allegra blickt über ihren Früchtetee hinweg und lächelt. »Hast du gepackt?«

»Wir fahren in zwanzig Minuten los«, antworte ich, setze mich mit meinem Tee und meinem Zimtbrötchen neben Zeke und will nicht zugeben, dass ich noch nicht fertig bin. »Haben wir genug zu essen und zu trinken?«

Kash und ich haben nur Süßigkeiten eingepackt. Irgendwann werde ich etwas mit Nährwert brauchen.

»Wir haben ein paar Sachen dabei, die sich leicht zubereiten lassen, da der Strom begrenzt ist. Allegra hält das für nicht ausreichend, also müssen wir unterwegs anhalten«, antwortet Fergus und schenkt mir ein Lächeln. Er hat immer noch die Gabe, mir ein wenig den Kopf zu verdrehen. Er hat wunderschöne hellgrüne Augen, helles Haar, Wangenknochen, die mich zum Weinen bringen, blasse Haut und ein warmes Lächeln. »Zeke und ich haben die Autos gestern Abend beladen, damit niemand die Extras sieht, die ich mitnehme«, fügt er hinzu.

Es hilft auch, dass sie genau wissen, wo die Überwachungskameras der Schule sind.

Zeke, Allegra und Fergus sind die Einzigen, die einen Führerschein haben. Ich werde erst im Sommer siebzehn, also kann ich noch nicht einmal anfangen und den Führerschein machen. Bisher bin ich nur mit Fergus auf seinem Privatgrundstück gefahren. Aber es hat auch was Gutes, die Jüngste in der Klasse

zu sein – ich darf die Passenger Princess sein und Snacks verteilen.

»Okay, gut. Hat noch jemand Mrs Sinclair bemerkt?«, fragt Kash und lässt ihren Blick durch den Raum schweifen. »Ich glaube, sie wird misstrauisch.«

»Meint sie das ernst oder ist sie nur hungrig?«, fragt Jia mich und zeigt mit dem Daumen in Kashs Richtung. Ihr dunkles Haar ist zu einem ordentlichen Pferdeschwanz zusammengebunden und ihre fast schwarzen Augen leuchten vor Belustigung.

»Hungrig. Niemand hat etwas gesagt, und wenn ein Lehrer auch nur den geringsten Verdacht hätte, was wir hier tun, wären wir jetzt schon in Sinclairs Büro.«

Kash blickt hoffnungsvoll zwischen mir und Jia hin und her.

»Siehst du, Kash, das wird schon klappen«, sagt Shen und legt seinen Arm um Allegra. Sie sind jetzt seit einem Jahr zusammen, fast unmittelbar nachdem Hugo Allegra abgewiesen hat. Er ist treu und sieht gut aus, mit stacheligen schwarzen Haaren und einem atemberaubenden Kiefer. »Gott, ich liebe den letzten Schultag. Drei Wochen lang kein Unterricht. Kein Lesesaal.«

»Klar, als ob du während der Lernphase in den Lesesaal gehst«, sage ich sarkastisch.

Er zeigt auf mich. »Dann habe ich wenigstens mal eine Pause davon, ihn schwänzen zu müssen.«

»Hey, Fergus, du weißt doch, dass es einen schnelleren Weg zum Schloss gibt, oder?«, fragt Zeke und starrt auf seinen Bildschirm.

Ich wechsele kurz einen Blick mit Kash und wende mich dann Allegra zu, obwohl Zeke Fergus gefragt hat und nicht sie.

Zeke ist einer der ersten Freunde gewesen, die ich in der Schule gefunden habe. Wir haben uns vor dem Internatsbeginn oft zum Spielen getroffen, da wir in unserer Kindheit in unmittelbarer Nähe gewohnt haben. Er hat dunkle Haut und einen Haarschnitt, der nichts weniger ist als *immer* perfekt und hat überraschend viele Bauchmuskeln, wenn man bedenkt, dass er erst siebzehn ist. Er

schleppt mich dreimal pro Woche in das Fitnessstudio der Schule, aber bei mir klappt das nicht ganz so gut.

Allegra starrt Fergus an, aber er ignoriert sie, überhaupt nicht eingeschüchtert von seiner Zwillingsschwester. Damit ist er wohl der Einzige, und das liegt nur an ihrer Verbundenheit.

Als keiner von beiden antwortet, fügt Zeke unbeeindruckt hinzu: »Gibt es einen Grund, warum wir den Umweg nehmen?«

Übersetzung: Wen hast du im Dorf so gründlich verärgert?

»Der Weg durch die Ortschaft spart ein paar Kilometer, aber auf den Straßen durch das Dorf muss man langsam fahren«, sagt Fergus mit einer Stimme, die zu beherrscht klingt. Als hätte er sie einstudiert. »Okay?«

Allegra meldet sich schnell zu Wort. »Außerdem dürfen wir nicht erwischt werden, Zeke. Im Dorf wissen sie, wer Fergus und ich sind, also könnte es unseren Eltern zu Ohren kommen. Das Risiko ist es nicht wert.«

Zeke zieht eine dunkle Augenbraue hoch. »Laut Route sind es zwanzig Minuten mehr, und wer im Dorf kennt euch überhaupt?«

Guter Punkt. Darüber haben Kash und ich bereits nachgedacht.

Sie haben vielleicht Nachforschungen über die Familie angestellt, als die Pläne für das Schloss eingereicht worden sind, aber es scheint weit hergeholt, anzunehmen, dass sie ihre Autos kennen oder sie Allegra und Fergus aus der Ferne erkennen. Ganz zu schweigen davon, dass sie Zekes Fahrzeug überhaupt nicht kennen würden.

Allegra seufzt. »Hört mal, wir sollten eigentlich nicht dort sein. Nicht nur, weil wir alle bei unseren Familien sein sollten, sondern auch, weil das Schloss noch nicht bewohnbar ist. Noch nicht. Und es ist ja nicht so, als würde mein Dad uns die Erlaubnis geben, selbst wenn es fertig wäre.«

»Nicht bewohnbar. Was soll das heißen?«, erwidert Zeke.

Shen beugt sich vor. »Hör auf damit, Kumpel. Ihr Schloss, ihre Regeln. Du kommst schon ein paar Tage ohne deinen Fernseher und deine Therapielampe klar.«

Zeke und ich rollen gleichzeitig mit den Augen. Ich habe auch so eine Lampe – ein absoluter Lebensretter an kalten, dunklen Morgen.

Es überrascht niemanden, dass Shen sich wie ein Lemming verhält und gehorsam alles tut, was Allegra ihm sagt. Sie ist dominant und manchmal herrisch. Und er ist total in sie verliebt. Es wäre ja noch niedlich, wenn sie mir nicht das Gefühl geben würden, mich übergeben zu müssen.

Ich erwarte, dass Zeke noch etwas sagt, aber er isst weiter sein Frühstück, gelangweilt und sich wahrscheinlich im Klaren darüber, dass das Gespräch ins Leere läuft.

Ich atme tief durch, denn obwohl ich weiß, dass sie das gleich als Kleinigkeit abtun wird, kann ich nicht einfach dasitzen und nichts sagen. Ihr milder Angriff auf Zeke hat mich verärgert, und ich habe es satt, dass sie sich aussucht, welche Informationen sie uns preisgeben will und welche nicht.

»Also, wir haben im Internet nach dem Schloss gesucht und ein paar Dinge gefunden«, sage ich zu Allegra. »Es gibt eine Gruppe auf Facebook, die deine Familie anscheinend *wirklich* nicht mag.«

Allegras blasse Augen funkeln vor Wut, doch sie versucht, diese hinter einem Hollywood-Lächeln zu verbergen. Sie fährt sich mit den Händen durch ihr glänzendes dunkelblondes Haar, bevor sie spricht. »Bessie, in jedem Dorf, jeder Kleinstadt und jeder Großstadt gibt es solche Leute. Traurige Gestalten, die es nicht ertragen können, dass sich etwas verändert. Wenn sie könnten, würden sie immer noch mit Pferd und Kutsche herumfahren.«

»Das kann man eigentlich immer noch«, sagt Kash und duckt sich dann in ihrem Sitz zurück, als Fergus ihr einen finsternen Blick zuwirft.

Allegra weiß das. Ihre Familie besitzt Pferde, von denen einige auf der *Rennbahn Ascot* erfolgreich gewesen sind.

»Okay, dann hat diese Ablehnung des Dorfes also nichts mit dieser Gruppe zu tun? Die setzen sich irgendwie

...leidenschaftlich dafür ein, dass das Schloss nicht zu Wohnungen umgebaut wird und die Gegend als Felder und Waldflächen erhalten bleibt. Machst du dir *überhaupt* keine Sorgen um die?»

»Warum sollten wir?«, fragt Fergus. »Ehrlich, Bess, die laufen mit Pappschildern und Klemmbrettern herum. Sie sind zwar nervtötend, aber harmlos. Ignorier sie einfach.«

»Einer von ihnen sagte, er würde lieber das Schloss abbrennen lassen, als dass es bebaut wird«, fügt Kash hinzu. »Das klingt nicht gerade harmlos.«

Fergus' Blick gleitet zurück zu ihr. »Nein, das klingt nach einem, der nur online große Töne spuckt.«

»Können wir bitte das Wochenende nicht ruinieren, bevor es überhaupt angefangen hat?«, sagt Allegra und stellt ihre Tasse mit zitternden Händen ab, als würde sie darum kämpfen, die Fassung zu bewahren. »Diese Party ist eine riesige Sache, die erste, die ich selbstständig organisiert habe, und ich werde *nicht* zulassen, dass irgendjemand sie ruiniert.«

»Wir sind dabei«, sagt Shen. »Nichts wird dem Plan in die Quere kommen. Das wird die Party des Jahres.«

Die Anspannung in ihren Schultern löst sich auf und sie lächelt. Ich merke, dass sie glaubt, das Gespräch sei endgültig beendet. Sie klatscht in die Hände. »Vier Tage im Schloss. Packen wir unsere Sachen und los geht's. Wir haben viel zu tun. Ich habe für jeden eine Aufgabe.«

Ihre Partys sind immer der absolute Hammer, aber es kostet viel Mühe, sie auf die Beine zu stellen, selbst mit den Profis, die sie normalerweise engagiert. Diesmal sind wir ganz auf uns allein gestellt. Ich habe das Gefühl, dass mir vom Aufbau mehr wehtun wird als je zuvor vom Fitnessstudio.

»Ich gehe mir die Zähne putzen«, sage ich zu ihnen und nehme meinen Teller. »Wir treffen uns dann in zehn Minuten auf dem Parkplatz, okay?«

Allegra schaut auf die Uhr. »Ja, es ist fast Zeit zu gehen!«

Ich stelle meine Tasse und meinen Teller auf den Wagen und mache mich auf den Weg aus der Cafeteria. Während ich den Flur entlanggehe, gehe ich im Kopf die paar Dinge durch, die ich noch einpacken muss, als ich plötzlich mit jemandem zusammenstoße.

»Whoa«, sagt Hugo und hält mich, als ich gegen seine Brust pralle und fast auf den Hintern falle. »Alles in Ordnung, Bessie?«

Ich trete einen Schritt zurück, nicke und schiebe mir mein langes Haar hinter die Ohren. *Was ist falsch mit dir?* »Ja, tut mir leid. Ich habe nicht aufgepasst. Ist alles okay?«

»Äh, ja, mir geht's gut.« Er kratzt sich am Kiefer und lächelt. Er hat gebräunte Haut, dunkelgrüne Augen und den Körperbau von jemandem, der viel Fußball spielt, sein Lieblingssport.

Er ist in seinem letzten Schuljahr und normalerweise zu cool, um mit uns abzuhängen. Mit Ausnahme einiger Male. Allerdings nicht mehr seit der Sache mit Raif.

Vergiss Raif.

»Kommst du noch zur Party?«, frage ich. Ich fühle mich, als stünde ich unter einem Mikroskop, so intensiv ist sein Blick.

»Abbas, Odette und ich kommen später«, sagt er und steht unter dem hölzernen Torbogen, sein Kopf so viel näher an der Spitze als meiner. »Ich habe gehört, Allegra ist voll in Fahrt.«

»Sie ist einfach ... ehrgeizig und ...«

Er grinst und beugt sich ein wenig näher, bis ich sein After-shave riechen kann.

Wage es nicht, dich zu ihm hinzubeugen und an ihm zu schnüffeln.

»Sie ist eine Nervensäge, Bessie.«

»Na ja, manchmal. Sie meint es gut. Sie will, dass dieses Wochenende perfekt wird«, sage ich, genervt von mir selbst, weil ich das Gefühl habe, ich müsste sie vor jedem außerhalb unserer Gruppe verteidigen. Es ist eine dieser Situationen, in denen wir Dinge über sie sagen können, aber niemand sonst.

Er nickt und will sich gerade abwenden.

»Warte, Hugo.«

»Ja?«, fragt er und zieht eine Augenbraue hoch, als würde ihn

das, was ich ihm sagen werde, nicht wirklich interessieren. Er gibt immer gemischte Signale.

Ich ringe die Hände und zwingen mich, Augenkontakt zu halten. Darüber haben wir seit dem Vorfall noch nicht gesprochen. Hugo hat kaum ein Wort zu mir gesagt. »Kommt Raif?«

Er reibt sich die Stirn und seufzt tief. »Nein.«

»Ich vermisse ihn.«

»Ein anderes Mal«, sagt er und schaut abgelenkt umher. »Okay? Nicht jetzt. Ich muss los. Ich muss noch ein paar Dinge erledigen, bevor wir heute Abend losfahren. Wir sehen uns dann dort, ja?«

»Okay, klar«, murmle ich, während er sich mit großen Schritten so schnell wie möglich von mir entfernt.

Also, das ist schrecklich gelaufen.

Ich renne die Treppe hinauf und in mein Zimmer. Die Schüler eilen vorbei, stoßen mich mit ihren Taschen und Kisten fast um, bereit, in die Frühlingsferien nach Hause zu fahren. Der Geruch von künstlicher Zitrone liegt in der Luft, die Generalreinigung der Schule ist in vollem Gange.

Letztes Jahr bin ich mit meinen Eltern durch Europa gereist und habe Spanien, Italien, Dänemark und Schweden besucht. Dieses Jahr verbringe ich das erste Wochenende meiner Ferien in einem verlassenem Schloss.

Was, ja, so viel cooler ist.

Ich putze mir die Zähne und stopfe die letzten Pflegeprodukte in meinen Rucksack. Mein Koffer ist vollgestopft, sowohl mit unzähligen Outfits als auch mit ein paar Snacks. Getränke hole ich mir unterwegs im Supermarkt.

»Bessie, hast du alles gepackt?«, fragt Mrs Evans, deren straffer Dutt fast ganz oben auf ihrem Kopf sitzt. Sie trägt einen cremefarbenen Strickpullover und eine elegante schwarze Hose. Als Hausmutter muss sie zwar keine Uniform tragen, doch sie trägt jeden Tag eine Variante aus cremefarbenem Oberteil und schwarzer Hose oder Rock.

Kashs Theorie lautet, dass sie gelesen hat, dass Beständigkeit

der Schlüssel dazu ist, dass sich die Internatsschüler sicher fühlen. Auf ihre Garderobe können wir uns genauso verlassen wie auf die wöchentlichen Mathe-Tests der gemeinen Mrs Lane.

»O ja. Ich bin bereit. Haben Sie in den Ferien etwas vor?«
Meine Stimme überschlägt sich.

Sie lächelt breit, ihre Lippen dehnen sich, bis sie fast verschwinden. »Ich besuche meine Tochter und meine Enkelkinder.«

»Schön. Nun, ich sollte los. Sie wissen ja, Zeke fährt mich nach Hause.«

»Ja, hab schöne Ferien, und wir sehen uns in ein paar Wochen.«

»Danke. Tschüss«, sage ich und husche mit meinen Sachen an ihr vorbei, wobei mein Koffer gegen die Wand schlägt. Gut, dass dieser Teil noch nicht neu gestrichen worden ist.

Ich hasse es zu lügen, denn dann muss man die Lüge aufrecht-erhalten, und ich mache mir ständig Sorgen, dass ich mich verrate. Niemand will Allegras Zorn auf sich ziehen, falls jemandem das rausrutscht.

Ich trage meinen Koffer die Treppe hinunter und ärgere mich, dass ich Fergus oder Zeke gestern Abend nicht gebeten habe, meine Sachen einzuladen. Er ist tonnenschwer. Warum habe ich nur gedacht, ich bräuchte so viele Klamotten für ein Wochenende?

Fergus steht unten an der Treppe und lehnt gegen das massive Geländer. Er sieht mich mit einem Grinsen und einem Funkeln in den Augen an. Das weckt in mir eine lebhaftige Erinnerung daran, wie er mich letztes Jahr zum Frühsommerball mitgenommen hat, gerade, als wir begonnen haben, uns zu daten.

»Hey, mach dir keine Mühe, mir zu helfen, ja?«

Er lacht. »Tut mir leid. Es ist einfach ziemlich lustig, dir zuzusehen.«

»Danke«, sage ich und lasse den Koffer auf der letzten Stufe fast fallen. Fergus lacht erneut, als ich meine Arme ausschüttle. Ich muss mit Zeke mehr Krafttraining machen. »Du kannst ihn ab hier tragen.«

»Na gut«, antwortet er und nimmt den Koffer ohne Widerrede entgegen. »Geht es dir jetzt wieder gut? Du schienst wegen dieser Gruppe von Verrückten ziemlich aus der Fassung zu sein. Ich habe auch gelesen, was die so schreiben, Bess.«

»Wirklich?«

»Ich bin der Gruppe sogar beigetreten.«

Mir bleibt der Mund offen stehen. »Echt jetzt?«

»Mein Dad hat ständig Briefe von ihnen bekommen, und sie sind überall in den Kommentaren zum Bauantrag zu finden.«

»Wissen die, dass du in der Gruppe bist?«

Er zuckt mit den Schultern. »Sie haben es herausgefunden und mich gesperrt, nachdem wir wegen der Drohungen rechtliche Schritte eingeleitet hatten, aber da hatte ich schon genug gesehen.«

»Du machst dir wirklich keine Sorgen?«

»Mein Dad hat alles im Griff. Gegen einige von ihnen hat er eine einstweilige Verfügung erwirkt. Die Drohungen wurden etwas zu persönlich, aber das ist alles nur leeres Geschwätz«, erzählt er mir, als wir aus der Schule gehen. »Wenn sie sich einem von uns oder dem Schloss nähern, werden sie die Konsequenzen tragen.«

Sie müssen zumindest ein wenig besorgt sein, dass sie diese Maßnahme ergriffen haben.

Das ist der Grund, warum wir einen Umweg machen, da bin ich mir sicher.

In der Gruppe wurde mit keinem Wort erwähnt, dass die Beauforts rechtliche Schritte eingeleitet hätten, und ich glaube, das wäre zur Sprache gekommen. Sobald ich Zeit finde, werde ich mir das noch einmal genauer ansehen.

»Kash und ich haben uns Bilder vom Schloss angesehen. Es ist unglaublich.«

Er lächelt und zieht meinen Koffer hinter sich her. Es kommt nicht mehr oft vor, dass ich ein breites, ehrliches Lächeln von Fergus sehe. Ich habe es vermisst. »Es ist unglaublich, und leider

konnte ich meine Eltern nicht davon überzeugen, es mir zu schenken.«

Ich schaue ihn überrascht an. »Du hast es versucht?«

Er lacht. »Natürlich habe ich es versucht! Hättest du das nicht auch?«

»Oh, ich würde rund um die Uhr darum betteln.«

»Ich bekomme nur das Herrenhaus an der schottischen Grenze.«

Das bringt mich zum Lachen. »Wie egoistisch von ihnen.«

»Dort oben ist es kälter«, sagt er grinsend. »Ich mache nur Spaß. Ich bin nicht undankbar. Siehst du, du hättest dich nicht von mir trennen sollen. Du verpasst ein Herrenhaus.«

»Hol dir das Schloss, und ich gehöre wieder dir.«

Diesmal lachen wir beide, und ich glaube, vielleicht haben wir endlich die winzig kleine Beziehung hinter uns gelassen, die wir letztes Jahr geführt haben. Verliebe dich niemals in jemanden aus deinem Freundeskreis. Eine *furchtbare* Idee. Obwohl er derjenige ist, auf den ich mich seit dem Unfall verlassen habe.

Manchmal frage ich mich, ob wir noch zusammen wären, wenn das alles nie passiert wäre.

»Wo ist Kash?«, frage ich, während Fergus meinen Koffer in Zekes Auto lädt.

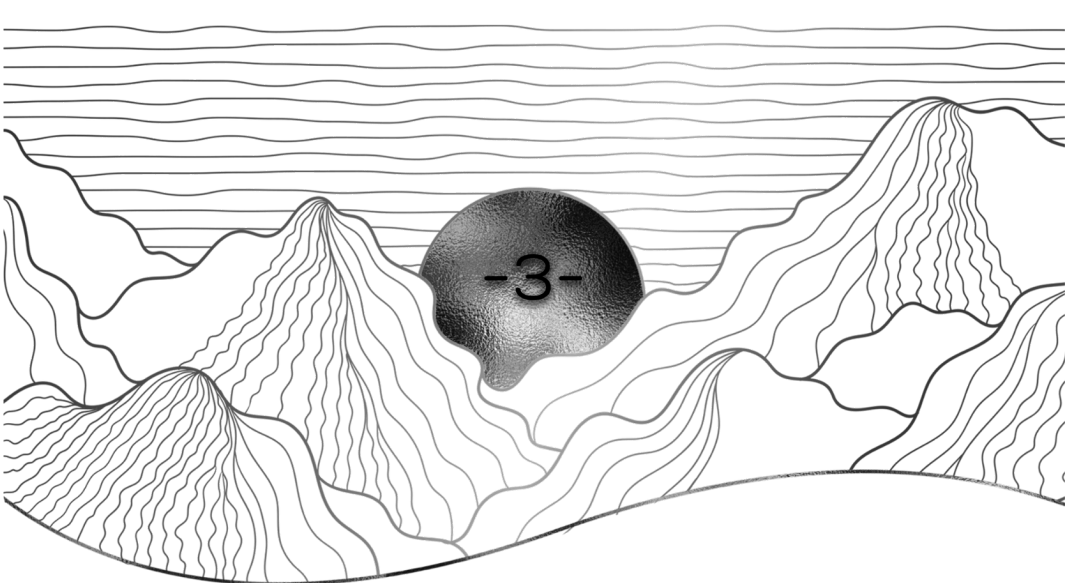
»Das Taxi hat sie vor ein paar Minuten abgeholt. Lass uns losfahren – sie wird bald am Bahnhof warten«, sagt Zeke und klopft Fergus auf den Rücken. »Ist dein Auto bereit?«

Fergus nickt. »Alle sind drin. Allegra ist auch so weit.«

Ich blicke zurück auf die Schule, als ich in Zekes Auto steige. Draußen tummeln sich Lehrer, einige Eltern sind bereits da, und ein paar Taxis warten auf die Schüler. Ich liebe es hier ... auch wenn ich Raifs Abwesenheit ständig spüre.

Zeke startet den Motor und wir fahren von dem Parkplatz herunter, hinter Fergus und Allegra her.

Meine Vorfreude wird für einen Moment getrübt, als ich im Seitenspiegel das Spiegelbild von Hugo erblicke, der uns von der großen Halle aus beim Wegfahren beobachtet.



»Wohin fahren wir?«, frage ich, während ich beobachte, wie Fergus nach links statt nach rechts abbiegt. Zekes Navi teilt uns sofort vergebens mit, dass wir falsch gefahren sind – und das nicht zum ersten Mal.

»Da vorne ist ein Supermarkt«, sagt Kash. »Da holen wir uns wohl noch mehr Essen und Getränke. Wir sind nur noch ein paar Minuten entfernt. Das Auto ist schon vollgestopft.«

»Das liegt daran, dass Zeke ein Spielzeugauto gekauft hat«, entgegne ich und grinse ihn an.

»Hey, niemand darf schlecht über mein Baby reden. Es sei denn, du willst lieber laufen.«

»Entschuldige«, murmle ich, als er zwischen Fergus und Allegra parkt. Sein *Audi* ist das Wichtigste in seinem Leben. Ich glaube nicht, dass er jemals so glücklich gewesen ist wie damals, als seine Eltern ihn ihm gekauft haben.

Ich strecke mich, als ich aussteige; zwei Stunden lang in diesem engen Auto haben meine Muskeln verkrampft.

Zeke starrt mich von seiner Seite aus über das Dach hinweg an. »Das ist ziemlich übertrieben, Bess.«

»Du willst dich auch ausstrecken. Ich weiß es.«

»Okay«, sagt Fergus und bittet alle um Aufmerksamkeit. »Bier. Snacks. Auto. Los geht's.«

»Feuert er sich gerade selbst an, um eine Besorgung zu machen?«, fragt Kash und hakt sich bei mir unter.

»Ich erinnere mich, als wir zusammen waren und in einen Laden gingen. Der Arme war völlig verloren.«

Na ja, ich will nicht sagen, dass ich nicht privilegiert bin, aber ich habe schon mal Brot gekauft. Fergus fühlt sich nur bei *Apple* und *Porsche* zu Hause.

Kash lacht. »Dafür ist er süß.«

Nun, das stimmt schon. Mit seinen Chinohosen und Poloshirts ist er der Inbegriff eines süßen Snobs.

Allegra blickt zu dem Gebäude auf, als würde es sie gleich verschlingen. Sie geht eigentlich nur Kleidung und Make-up kaufen. Um ehrlich zu sein, sieht dieser kleine Laden auch nicht gerade einladend aus – ein veraltetes Schild und Schaufensterplakate, an deren Rändern die Farbe abblättert –, aber für ein Dorf reicht das wohl aus.

Drinnen teilen wir uns auf: Kash und ich holen uns Limonade und zusätzliche Snacks, und diejenigen, die ihre gefälschten Ausweise dabei haben, holen Bier. Ich schiebe einen winzigen Einkaufswagen, der aussieht, als wäre er für kleine Kinder gemacht, wobei ein Rad klemmt, und laufe fast in eine ältere Dame mit verblasstem lilafarbenem Haar, die den Gang ohne einen Blick überquert.

Anstatt mit ihr zusammenzustoßen, weiche ich zur Seite aus und halte gerade noch rechtzeitig an, bevor ich die Beine eines Mannes streife, der gerade einen Flyer an einem überfüllten Anschlagbrett aufhängt.

Er schaut erschrocken auf. Große braune Augen treffen auf meine, und sein Mund formt ein »O«.

»Entschuldigung«, sage ich und ignoriere Kash, die etwas über die Frau murmelt.

Er tritt einen Schritt zurück, lacht und kratzt sich am Nacken. »Schon okay. Wer braucht schon Knöchel?«

Ich höre kaum, was er sagt, weil der Flyer meine Aufmerksam-

keit auf sich zieht. Über dicken Schichten von Plakaten ist ein Bild genau des Schlosses angeheftet, zu dem ich gerade unterwegs bin.

Eine Überschrift oben in leuchtend roter Schrift lautet: *Stoppt die Bebauung.*

Er schaut vom Plakat zu mir. Er ist groß und gutaussehend, mit gebräunter Haut und dunklen Augen, von denen man den Blick nicht abwenden kann. Ich würde sagen, er ist in unserem Alter, weshalb ich überrascht bin, dass er sich gerade dafür begeistert.

»Wofür ist das Plakat?«, frage ich und deute auf das Brett. Kash stößt mich leicht mit dem Ellbogen an, und ich spüre, wie ihr Blick sich in meinen Hinterkopf brennt.

»Ach, nur das Schloss die Straße runter. Steht schon seit dem sechzehnten Jahrhundert da, und jetzt will irgendein reicher Schnösel es erschließen. Luxuswohnungen bauen.« Der angewidert klingende Ton in seiner Stimme lässt mich wünschen, ich hätte mich einfach nur entschuldigt und wäre weitergegangen.

Während er erklärt, wie schädlich das Bauprojekt für die Gegend ist, werfe ich verstohlene Blicke auf das Plakat, um es zu lesen. Darauf sind Ort, Zeit und Ziel des Treffens angegeben. Unten steht der Name der Facebook-Gruppe, die stolz ihr Anliegen verkündet und dazu aufruft, sich ihnen anzuschließen.

»Ein echtes Schloss?«, fragt Kash, ohne auch nur den geringsten Anflug von Zurückhaltung.

»Ja. Meine Eltern haben die Gruppe gegründet, um diesen Leuten Einhalt zu gebieten. Wir wollen nicht, dass unser Dorf zu so einem Schnösel-Paradies wird. Kommt doch zur Versammlung, wenn ihr Zeit habt«, sagt er und deutet auf die Uhrzeit auf dem Plakat. »Obwohl ich euch hier noch nie gesehen habe ...«

»Wir sind nur auf der Durchreise«, antworte ich. »Roadtrip während der Frühlingsferien. Ich bin Bessie.«

Er nickt. »Oscar.«

»Ich bin Kash. Was habt ihr vor, um den reichen Kerl aufzuhalten?«

Es ist schon ironisch, dass sie versuchen, das historische Anwesen der Reichen vor den reichen Leuten von heute zu retten.

»Wir haben eine laufende Petition. Wir wollen, dass das Schloss unter Denkmalschutz steht. Da es nie in einer Schlacht oder an einem anderen historisch bedeutsamen Ereignis beteiligt war, gestaltet sich das schwierig. Aber es gehört uns, es ist Teil unserer Gemeinde, und wir werden alles tun, um es zu schützen. Einige unserer Mitglieder haben andere Ideen, aber ich bin mir nicht sicher, ob es viel bringen würde, den Ort niederzubrennen.«

»Niederbrennen?«, frage ich und lache etwas nervös. Es ist genauso beunruhigend, das noch einmal zu hören, wie es beim ersten Mal war. »Das ist doch sicher kontraproduktiv.«

Seine Augen zucken, als würde er sich sehr darum bemühen, seine Gefühle im Zaum zu halten. Seine Eltern haben vielleicht eine Gruppe zur Rettung des Schlosses ins Leben gerufen, aber ich habe den Eindruck, dass er ein fester Bestandteil davon ist. »Wir werden das natürlich nicht tun. Aber einige von uns sind der Meinung, dass es besser wäre, wenn es als Wohnanlage genutzt würde, statt als schicke Apartments.«

Sie könnten einfach auf dem Grundstück bauen, aber darauf werde ich nicht hinweisen.

»Oh«, murmle ich, ohne recht zu wissen, was ich sagen soll, und fühle mich mehr als nur ein bisschen unbehaglich angesichts der Wendung, die dieses Gespräch genommen hat.

»Also, wir sollten uns das Nötige schnappen und uns wieder auf den Weg machen«, sage ich. »Ich hoffe, du rettetest dein Schloss, Oscar.«

Er lächelt breit und zeigt seine Zähne. »Ja, danke. Hey, fahr vorsichtig. Es zieht ein heftiger Sturm auf.«

Ich nicke und manövriere den Wagen um ihn herum. Kash umklammert den Griff so fest, dass ihre Knöchel weiß sind.

»Bleib ruhig«, flüstere ich ihr zu.

»Die wollen das Schloss tatsächlich niederbrennen. Da ist eine ganze Gruppe, und du willst, dass ich ruhig bleibe. Der Typ war

seltsam, oder? Genau die Art Mensch, bei dem es dich nicht wundern würde, wenn er seine ganze Familie abgeschlachtet hätte.«

Was die dramatische Reaktion auf den seltsamen Fremden angeht, hat sie mich übertrumpft. »Ich hab's gehört, Kash, und sie wollen es nicht niederbrennen. Er ist sicherlich kein Mörder.«

»Dein *sicherlich* ist nicht gerade ermutigend.«

Ich schaue über meine Schulter und komme beinahe ins Stolpern. Oscar steht immer noch da und sieht uns nach. »Er guckt immer noch«, murmele ich. »Dreh dich *nicht* um, hol einfach Snacks und Getränke.«

Wir tragen keine Schuluniformen, und ich bin mir ziemlich sicher, dass er uns nicht erkennen würde, selbst wenn er wüsste, auf welche Schule Fergus und Allegra gehen ... Warum habe ich dann das Gefühl, dass er versucht, herauszufinden, woher er uns kennt?

»Sollen wir es den anderen sagen?«, fragt sie.

»Fergus weiß von der Gruppe und davon, was sie gesagt haben. Seine Familie hat wegen einiger Drohungen rechtliche Schritte eingeleitet.«

Ihre Augen weiten sich so sehr, dass sie fast schon witzig aussieht. »Sie nehmen die Drohungen also ernst? Sie glauben, die Gruppe könnte das Schloss niederbrennen. Dabei wollen wir doch gerade das Wochenende dort verbringen!«

»Sie wollen sie nur fernhalten. Das können sie jetzt unmöglich tun, ohne dass die Polizei genau weiß, wer dahintersteckt. Das war in der Hitze des Gefechts gesagt. Wer würde schon seine Freiheit für ein Gebäude riskieren?«, frage ich und schnappe mir kleine Tüten mit Brezeln und Dosen mit Barbecue-*Pringles*. Dann noch mehr.

»Wir erwähnen es nicht? Im Ernst?«

»Was hätte das für einen Sinn? Wir sind längst weg, bevor sich die Gruppe nächste Woche trifft. Ooh, schnapp dir ein paar *Me&Ms*, die liebe ich.«

Noch mehr Zucker. Ich habe das Gefühl, dass wir das jetzt

brauchen. Die Begegnung mit Oscar hat mich auch mitgenommen, auch wenn ich Kash zuliebe so tun muss, als wäre nichts gewesen.

»Bessie, du nimmst das viel zu locker.«

Ich zucke mit den Schultern. »Mein Dad hatte schon oft Widerstand gegen einige seiner Bauprojekte. Es ist keine Überraschung, dass diese Gruppe existiert. Außerdem sind wir jetzt nur noch etwa fünfzehn Minuten vom Schloss entfernt, also fängt die Party *bald* an.«

Sie schnappt sich ein paar Packungen Instant-Nudeln und wirft sie in den Einkaufswagen. »Gut, dass es wohl regnen wird, schätze ich.«

Wir beladen den Einkaufswagen und sind so vernünftig, ein bisschen Obst sowie etwas Milch und frischen Saft hinzuzufügen, da Shen einen Minikühlschrank hat.

Sobald wir genug haben, um eine ganze Armee eine Woche lang zu versorgen, bezahlen wir und machen uns auf den Weg, wobei wir beide den Einkaufswagen schieben, um ihn in einer geraden Linie zu halten.

Während wir über den Parkplatz gehen, halte ich Ausschau nach Oscar.

Vermeiden, durch das Dorf zu fahren, aber in einem der örtlichen Supermärkte einkaufen. Wirklich schlau.

Oscar ist zum Glück nirgends zu sehen. Es ist, als wäre er verschwunden. Ich schaudere.

Die anderen warten bei den Autos, als wir aussteigen; Zeke lädt gerade die letzten ... fünf weiteren Kisten Bier in Fergus' Kofferraum. Alle, die kommen, bringen auch Essen und Getränke mit. Wir werden die ganze Zeit betrunken und pappsatt sein.

»Los geht's«, sagt Allegra, hebt die Arme und wirbelt ihren Körper herum. »Wir haben *so* viel zu tun, wenn wir ankommen.«

»Ja, das wird uns in Bewegung bringen«, sagt Fergus sarkastisch, nimmt mir eine Tasche ab und quetscht sie in den letzten Zentimeter freien Platz in seinem Auto. Er schenkt mir ein schüchternes Lächeln.